

dlv

John F. MacArthur

Gefunden: Gottes Wille



Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Die Bibelstellen werden, wo nicht anders angegeben, nach der revidierten Luther-Übersetzung von 1984 zitiert.

2. Auflage 2015 (CLV)

© der amerikanischen Ausgabe 1973 by SP Publications, Inc.
Revised edition © 1977 by SP Publications, Inc.
David C. Cook, 4050 Lee Vance View, Colorado Springs,
Colorado 80918, U.S.A.
Originaltitel: Found: God's Will

© der deutschsprachigen Ausgabe 2010
by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de
(früher erschienen im Verlag C. M. Fliß, Hamburg)

Übersetzung: Friedemann Lux
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Satz: CLV
Druck und Bindung: BasseDruck GmbH, Hagen

Bestell-Nr. 256.135
ISBN 978-3-86699-135-4

Inhalt

Ist Gott ein Spielverderber?	7
Der erste Schritt	10
Randvoll	17
Eine saubere Sache	32
Maulstopfer	37
Frontsoldaten	42
Offene Türen	53

Ist Gott ein Spielverderber?

Eine der Fragen, die ich am häufigsten höre, ist: »Wie kann ein Christ den Willen Gottes für sein Leben erkennen?« Die meisten von uns gehen davon aus, dass Gott einen Plan für das Leben jedes Gläubigen hat; die Frage ist oft nur: Wie finde ich heraus, was dieser Plan ist – hier und jetzt, ganz konkret? Es gibt viele Bücher, Broschüren und Predigten über dieses Problem, aber manchmal scheinen trotz des eifrigsten Suchens die Antworten einfach nicht kommen zu wollen. Es ist mein Gebet, dass dieses kleine Buch Ihnen ein paar ganz praktische Hilfen und frische Anstöße geben wird.

Der Theorien über Gottes Willen sind viele. Einige Leute scheinen zu denken, dass er verlorengegangen ist – zumindest suchen sie ihn! Für sie ist Gott offenbar so etwas wie ein himmlischer Osterhase, der seinen Willen wie ein Osterei versteckt hat und uns jetzt durch unser Leben rennen lässt, um ihn zu suchen: »Kalt ... kalt ... jetzt wird's wärmer ...«

Andere behaupten, dass man Gottes Willen durch ein traumatisches Erlebnis findet. Ich laufe die Straße entlang, rutsche auf einer Bananenschale aus und lande auf einer Indienkarte, woraufhin ich Gott sage: »Herr, danke für deine klare Führung, ich werde Missionar in Indien!« Statt der Bananenschale kann es auch die berühmte Stimme

vom Himmel sein oder eine Vision in einem Traum.

Wieder andere haben Angst vor dem Willen Gottes. Ich werde nie vergessen, wie in einem Ferienlager ein junger Sportler zu mir kam und sagte: »Ich weiß nicht recht, ob ich mein Leben Jesus Christus übergeben soll; ich habe Angst, was er anschließend von mir verlangen wird.« Er schien sich Gott als jemanden vorzustellen, der ihm beide Beine brechen und ihn zum Flötenspieler umschulen wollte. Gott als der Spielverderber da oben, der es nicht ausstehen kann, wenn wir uns freuen ... Für Menschen mit diesem Gottesbild bedeutet Gottes Wille ein graues, freudloses Leben, in dem wir unser Liebstes und Bestes drangeben müssen.

Dann die Silbermedaillen-Mentalität. Es gibt Christen, die sich sagen: »Wenn ich die Goldmedaille bekomme, ist es schön, wenn es nur die silberne ist, ist das auch gut. Es muss nicht genau das sein, was Gott für mich geplant hatte. Siegen ist nicht so wichtig, Dabeisein ist alles.«

Oder kennen Sie die folgende Definition? Der Wille Gottes ist »das zufällige Zusammenkommen von Umständen und Impulsen«.

Und so gehen sie weiter, die Theorien, und mitten in diesem Wirrwarr steht immer noch unsere Frage: »Was ist Gottes Wille? Gibt es hier irgendwelche konkreten Prinzipien, die man mit einfachen Worten formulieren und die man in die

Praxis umsetzen kann?« Ich glaube, ja! Das ist der ganze Sinn dieses Buches.

Kann ich wissen, was für einen Beruf ich erlernen, welche Schule ich besuchen, welchen Menschen ich heiraten, wie ich mich in einer bestimmten Situation entscheiden soll?

Ja. Sie brauchen sich nicht länger zu quälen. Der Kampf ist fast gewonnen, die Suche fast vorbei.

Fangen wir mit einer ganz einfachen Annahme an. Wenn Gott einen Willen für uns hat, muss er wollen, dass wir ihn erkennen. Wenn das so ist, dann wird er ihn uns auf dem naheliegendsten Wege mitteilen wollen – nämlich durch die Bibel, seine Offenbarung. Ich bin daher davon überzeugt, dass alles, was wir über den Willen Gottes wissen müssen, klar und deutlich auf den Seiten des Wortes Gottes offenbart ist. Und in der Tat: Gottes Wille wird in der Bibel sehr deutlich.

Wir wollen uns auf den folgenden Seiten einige biblische Prinzipien anschauen. Achtung: Was Sie gleich lesen werden, könnte Ihr Leben verändern!

Der erste Schritt

Der Wille Gottes ist kein Problem mehr für mich – und für Sie braucht er es auch nicht zu sein. Fangen wir ganz vorne an und schauen wir, was Gott uns durch sein Wort offenbart.

Der Apostel Petrus macht uns mit dem Willen Gottes vertraut. In seinem zweiten Brief warnt er uns immer wieder vor falschen Propheten und falschen Lehrern, die er »Brunnen ohne Wasser« (2. Petrus 2,17) nennt und Hunde, die ihr Erbrochenes wieder fressen (2,22). Er sagt uns, dass diese »Brunnen« (die den Anschein haben, lebendiges Wasser zu geben, aber es nicht tun) bzw. diese »Hunde« (die den Schmutz ihrer einst aufgegebenen Sünden wieder auflecken) typischerweise zwei Dinge leugnen: erstens die Gottheit Jesu Christi (»den Herrn, der sie erkauft hat«, 2. Petrus 2,1) und zweitens die Wiederkunft Christi (3,1-10). Der Irrlehrer spottet: »Wo bleibt denn die Verheißung seines Kommens? Ihr Fanatiker springt alle herum und sagt, dass Jesus wiederkommt. Wo ist er denn? Ich sehe ihn nicht.« Sein Argument sieht so aus: »Nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist.« Er sagt: »Es bleibt alles beim Alten. Ich werde nicht sterben, ich lebe doch. Ich kann keinen Krebs bekommen, ich habe nie welchen gehabt.«

Petrus antwortet: »Ihr vergesst die Sintflut. Es ist *nicht* alles so geblieben, wie es war.« Und es wird auch heute nicht so bleiben! Gott wird ein großes, brennendes Gericht schicken (2. Petrus 3,10). »Der Herr verzögert nicht die Verheißung« (V. 9). Mit anderen Worten: Wenn Gott heute noch nicht als Richter über die Welt kommt, heißt das noch lange nicht, dass er es nie tun wird! Es bedeutet nicht, dass er etwas verheißen hat, das er jetzt nicht einhält. Sein Zögern bedeutet nicht, dass er machtlos oder unzuverlässig wäre, sondern dass er geduldig ist und »nicht will, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde« (V. 9).

Dies ist das Erste, was wir über Gottes Willen wissen können: Er will, dass die Menschen gerettet werden. Er will es so sehr, dass er sein Gericht hinausögert. Wie Paulus schreibt: »Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1. Timotheus 2,3-4).

Gott will, dass die Menschen gerettet werden. Wenn Sie durch Ihr Leben stolpern und hin und wieder ein Stoßgebet zu Gott schicken, aber noch nicht am Fuße des Kreuzes niedergekniet und Jesus Christus begegnet sind, dann sind Sie noch keinen Zentimeter weit in Gottes Willen; Gott hat keinen Grund, Ihnen irgendetwas über Ihr Leben zu offenbaren, weil Sie die Qualifikation Nr. 1 nicht erfüllen: die Erlösung durch Christus.

Gott führt die Seinen

Ein bekannter Restaurant- und Nachtclub-Besitzer in New York sagte in einem Interview: »Ohne den großen Mann da oben wäre ich nicht da, wo ich heute bin.«

Dies ist natürlich wahr in dem Sinne, an den der Apostel Paulus dachte, als er den heidnischen Athenern sagte: »In ihm [Gott] leben, weben und sind wir« (Apostelgeschichte 17,28). Christus hält das ganze All in seinen Händen, und ohne ihn wäre niemand dort, wo er heute ist.

Aber dass Gott Menschen persönlich *führt*, die nicht Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland angenommen haben – das können wir aus keinem Satz der Bibel als Norm ableiten. Stattdessen lesen wir: »Und wenn er alle seine Schafe hinausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme« (Johannes 10,4).

Der Mensch ohne Christus ist ein Rebell gegen Gott, ein Fremder in Gottes Universum.

Die Bibel sagt, dass Gott will, dass alle Menschen gerettet werden. Hier fängt sein Wille an. Jesus macht dies in Markus 3,31-35 klar. Er war gerade in einem Haus und lehrte, als seine Brüder und seine Mutter kamen. Es war so voll in dem Haus, dass sie nicht zu ihm konnten, und so sagte jemand zu ihm: »Deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.«

Er antwortete: »Wer ist meine Mutter und meine Brüder?« (V. 33)

Bestimmt haben die Leute gedacht: »Was soll denn das? Jeder kennt doch seine Mutter und seine Brüder!«

Wenn diese erste Reaktion Jesu sie noch nicht schockiert hat, dann bestimmt seine nächsten Worte. Er sah in die Runde seiner Zuhörer und sagte: »Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!« (V. 34).

Die Menschen haben sich bestimmt gegenseitig angeschaut und gedacht: »Meint der etwa mich?«

Und dann präziserte Jesus: »Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter« (V. 35). Was sagt Jesus hier? Dass man, um zu ihm zu gehören, den Willen Gottes tun muss. Wir können diesen Satz auch umdrehen: Um den Willen Gottes tun zu können, muss man zu Jesus gehören.

Der Apostel Johannes sagte: »Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist ... die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit« (1. Johannes 2,15-17). Wer bleibt in Ewigkeit? Der, der den Willen Gottes tut. Aber wer ist der Einzige, der ewiges Leben geben kann? Jesus Christus. Der erste Schritt auf dem Weg des Willens Gottes besteht mithin darin, dass ich mich erlösen lasse.

Wenn Sie Ihr Leben noch nicht Jesus Christus übergeben haben, können Sie nichts von Gott

erwarten. Er schuldet Ihnen nichts, er ist Ihnen in keinerlei Weise verpflichtet.

Die Menschen hören das nicht gerne. Die Lehre von der Erlösung ist unpopulär, weil zu ihr die Erkenntnis meiner Sünden gehört. Keiner gibt gern zu, dass er ein Sünder ist, und viele wollen nichts davon hören, dass sie Gottes Erlösung brauchen.

Konfrontation in Los Angeles

Ich werde nie vergessen, wie ich bei einer Campus-für-Christus-Evangelisation an der Universität Los Angeles mitmachte. Etwa zweitausend junge Leute gingen zu den Studenten, um im persönlichen Gespräch Christus zu bezeugen. Die Universität Los Angeles (UCLA) ist ein Bollwerk des (orthodoxen, konservativen und reformierten) Judentums. Sie ist auch für ihre kommunistischen Gruppen bekannt. Mit anderen Worten: Sie hat nicht die alleroffensten Türen für das Evangelium. Aber wir machten uns trotzdem an die Arbeit. Bald erschien auf der Titelseite der Studentenzeitung ein großer Artikel mit einer Karikatur, die einen auf dem Boden liegenden »Bruin« (das Bärenmaskottchen der Universität) zeigte, dem ein Christ den Fuß auf den Nacken setzte. Ebenfalls in der Zeitung war ein Artikel des Dekans der Universität, der alle auf dem Campus, die ihren Glauben an Jesus Christus bezeugten, aufforderte, sofort damit aufzuhören, oder die

Verwaltung würde »Maßnahmen« ergreifen. Er zitierte einen Artikel der Universitätsverfassung, nach welchem der Campus »nicht für religiöse Bekehrungen missbraucht« werden durfte.

Ja, Sünde und Erlösung sind manchen Menschen anstößige Themen. Wer will schon etwas über seine Sünden hören? Die meisten Menschen vertuschen sie lieber. Sünde ist nicht Sünde, o nein, sie ist eine »präinatale Vorliebe«, sagen die Psychologen. Oder eine »Besonderheit der Individualität«. Oder eine Störung in der Drüsensekretion!

Aber Gott will, dass wir gerettet werden! Und dazu gehört, dass wir erst einmal unsere Sünde erkennen. Und damit sind wir am Zug: Entweder ich bin noch nicht von meiner Sünde erlöst; dann muss ich zu Christus kommen, weil das Gottes Wille ist. Oder ich bin bereits erlöst; dann muss ich mit der Botschaft von der Erlösung zu den anderen Menschen gehen. Eine ganze Welt um mich herum braucht Jesus Christus. Gott will, dass sie gerettet wird, und Sie und ich sind die Fahrzeuge, in denen das Evangelium zu ihnen gebracht werden soll. Das ist Gottes Wille.

Sie sagen, Sie wissen nicht, was Gottes Wille ist? Ich sage Ihnen, was Gott will: erstens, dass Sie Christus erkennen, und sodann, dass Ihre Mitmenschen ebenfalls von Christus hören. Das ist sein Wille. Wie oft sitzen wir däumchendrehend herum und denken darüber nach, was Gott wohl in zwanzig Jahren mit uns vorhaben mag – und sind

nicht bereit, aufzustehen, auf unseren beiden Beinen die Straße hinunterzugehen und Gottes Willen *jetzt* zu tun!

Gott wollte so sehr, dass wir gerettet werden, dass er den Einen, den er am meisten liebte – seinen Sohn –, dahingab und am Kreuz sterben ließ. So groß ist seine Liebe! Das Kreuz zeigt uns, wie sehr Gott will, dass alle Menschen gerettet werden.

Randvoll

Wenn wir als gläubige Christen, als Kinder in Gottes Familie, Gottes Willen nicht kennen, was sind wir dann? Uninformiert? Nein. Suchend? Nein. Wir sind schlicht dumm.

»Langsam, langsam«, sagen Sie vielleicht, »so redet die Bibel aber nicht.«

Wirklich nicht? Dann lesen Sie einmal Epheser 5,17: »Darum werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist.« Kennen Sie ein anderes Wort für »unverständlich«? Ein heißer Tipp: Es fängt mit »d« an.

Nun ja, vielleicht ist »dumm« wirklich etwas stärker. Aber es meint dasselbe. Und der vorangehende Vers macht klar, dass wir nicht viel Zeit haben, Gottes Willen zu verstehen: »Kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit« (V. 16).

Sie sagen: »Aber ich suche doch die ganze Zeit Gottes Willen! Vielleicht bin ich wirklich dumm, aber das ist dann halt nicht zu ändern!«

Doch, es ist zu ändern! Sonst würde die Bibel uns nicht so ausdrücklich auffordern, »nicht unverständlich« zu sein. Und gleich im nächsten Vers zeigt sie uns den Weg zu mehr Verstand: »Sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen« (V. 18).

Wenn ich Gottes Willen erkennen will, muss

ich erstens erlöst sein, und zweitens muss ich vom Heiligen Geist erfüllt sein. So sagt es uns das Wort Gottes.

Viele Christen sagen: »Ich begreife nicht, warum Gott mir nicht zeigt, wen ich heiraten soll.« Andere beklagen sich: »Warum zeigt er mir nicht, was für einen Beruf ich ergreifen soll, was für Geschäften ich nachgehen soll, was ich kaufen soll, wohin ich umziehen soll? Warum tut Gott nicht endlich etwas und zeigt mir seinen Willen?« Sie wollen Gottes Führung, aber vom Heiligen Geist erfüllt sind sie nicht! Warum sollte Gott jemandem seinen Willen zeigen, der das, was er bereits als seinen Willen offenbart hat, nicht befolgt?

Was heißt es, vom Heiligen Geist erfüllt zu sein? Lassen Sie mich Ihnen ein paar Sätze über die »Theologie des geisterfüllten Lebens« sagen, wie ich sie nennen möchte. In dem Augenblick, in dem Sie Jesus Christus in Ihr Leben aufgenommen haben, hat der Heilige Geist in Ihnen Wohnung genommen. Es gibt keinen Christen, der nicht den Heiligen Geist hätte. »Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein« (Römer 8,9; vgl. 1. Korinther 6,19; 12,12-13). Aber es ist erstaunlich, wie viele Christen es gibt, die meinen, sie hätten nicht den Heiligen Geist.

Ich habe in Kirchen und Gemeinden gesessen und gehört, wie Menschen ehrlich beteten: »O Gott, sende deinen Geist«, und ich musste denken: *Er ist doch schon längst da!* Oder die Menschen

beten: »Gott, gib uns mehr von deinem Geist« – so, als ob er stückchenweise käme.

Der Heilige Geist ist eine Person; er lebt in uns. »Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?« (1. Korinther 6,19). Wie oft bitten wir Gott um etwas, das wir längst haben! Wir bitten um den Heiligen Geist, und er ist doch schon längst da.

Haben Sie schon einmal untersucht, wie Sie beten?

Sie beten: »Gott, gib mir mehr Liebe für den und den Menschen.« Die Bibel sagt: »Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen« (Römer 5,5).

Sie sagen: »Gott, ich brauche mehr Gnade.« Gott sagt uns, dass die Gnade, die er uns bereits gegeben hat, ausreicht (2. Korinther 12,9).

Sie rufen aus: »O Herr, ich brauche mehr Kraft!« Die Bibel versichert Ihnen, dass Sie alles durch den vermögen, der Ihnen Kraft gibt (Philipper 4,13).

»O Gott, führe mich«, sagen Sie. Und Gott denkt: »Das versuche ich doch die ganze Zeit. Warum folgst du mir nicht?«

»Gott, ich brauche Kraft«, bitten Sie. Aber Sie haben schon Kraft – seit der Heilige Geist auf Sie gekommen ist (Apostelgeschichte 1,8).

Die Fülle in Ihm

Wann merken die Christen endlich, dass sie alles haben? Petrus schreibt: »Alles, was zum Leben

und zur Frömmigkeit dient, hat uns seine göttliche Kraft geschenkt ...« (2. Petrus 1,3). Wir haben keinen Mangel! Aber es laufen so viele ausgezehrt aussehende Christen herum und sagen: »Für das und das hab ich einfach keine Kraft.«

Der Apostel Paulus sagte den Kolossern: »Und ihr besitzt in ihm [Christus] die ganze Fülle« (Kolosser 2,10 [Menge]). Die Fülle! Worauf warten wir denn noch? Um was bitten wir noch? Jakobus ver-rät uns, um was wir bitten sollen: um »Weisheit« (Jakobus 1,5), d. h. um den Verstand, zu sehen, was wir schon haben, und nicht mehr darum zu bitten! Auch um den Heiligen Geist brauchen wir nicht mehr zu bitten; er wohnt bereits in uns.

Und da wir den Geist haben, haben wir auch Kraft, denn Jesus hat gesagt: »Ihr werdet jedoch Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommt« (Apostelgeschichte 1,8 [Menge]). Das griechische Wort für »Kraft« ist *dynamis*, von dem unser Wort »Dynamit« abgeleitet ist. Christen haben diese Kraft empfangen!

Sie sagen vielleicht: »Ach ja? Da bin ich mir nicht so sicher. Ich habe diese Kraft nicht.«

Doch! So ist es! Die Kraft ist da! Nur wird sie oft nicht freigesetzt. Es ist eines, den Heiligen Geist in sich zu haben; es ist etwas anderes, von ihm erfüllt zu sein.

Kennen Sie Brausetabletten? Eine Brausetablette ist eine kleine Energiebombe – Vitamine, Medizin, was auch immer. Aber solange sie in ihrer Schach-

tel oder auf dem Boden eines leeren Glases liegt, nützt sie mir nicht viel; erst wenn man sie in Wasser auflöst, wird ihre Energie frei und kann das Wasser in etwas anderes – z. B. einen Vitamintrunk – verwandeln.

So ähnlich verhält es sich auch mit dem Heiligen Geist im Leben eines Christen. Er ist die ganze Zeit da, als konzentrierte Energietablette Gottes. Aber hat er diese Energie schon in Ihrem Leben freisetzen und Sie verwandeln können, sodass Sie ihm ähnlicher geworden sind? Ein Christ, der sich nicht dem Geist Gottes hingeeben hat, kann in seinem Leben nicht Christus ausstrahlen; diese Ausstrahlung ist nur möglich, wo Gottes Geist einen Menschen durchdringt.

Wenn wir nicht vom Geist erfüllt sind, können wir nichts tun.

Wenn ich meinen Handschuh nehme und ihm befehle, Klavier zu spielen, wird ... nichts passieren. Der Handschuh kann nicht Klavier spielen. Aber wenn ich meine Hand in den Handschuh stecke und ans Klavier trete, ertönt Musik. Der Handschuh bewegt sich, sobald ich meine Hand in ihn stecke. Er sagt nicht salbungsvoll: »O Hand, zeige mir den Weg!« Er sagt gar nichts, er geht einfach. Menschen, die vom Geist erfüllt sind, stolpern nicht durch die Gegend und suchen Gottes Willen; sie tun ihn einfach!

Oft höre ich die Frage: »Wie erkenne ich, welche Geistesgabe Gott mir gegeben hat?« Nun, die beste

Methode ist, ein geisterfülltes Leben zu führen, zu sehen, wie Gott durch einen wirkt, und dann aus dem Rückblick zu sagen: »Aha, *das* tue ich also, wenn ich unter Gottes Herrschaft stehe; *das* ist meine Gabe.« Wir brauchen hier nicht ins Detail zu gehen. Der springende Punkt ist, dass Gottes Geist mein Leben durchdringen muss – und dies ist schlicht Entscheidungssache. Wenn ich morgens aufstehe, entscheide ich mich, was ich anziehe. Danach entscheide ich, was ich frühstücke. Und so geht es den ganzen Tag weiter – eine Entscheidung nach der anderen.

Geisterfüllt leben bedeutet ganz einfach, dass ich mich bei jeder meiner Entscheidungen vom Geist lenken lasse.

Was Petrus erlebte

Ein gutes Beispiel finden wir im Leben des Apostels Petrus. Wenn Petrus nahe bei Jesus war, hatte er enorme Kraft. Kein Wunder, dass er gerne bei Jesus war. Einmal fuhren die Jünger in einem Boot über den See Genezareth (Matthäus 14,23-33). Ein heftiger Gegenwind kam auf, sodass sie nicht vorankamen. (Windwirbel, die ein Boot im Kreis treiben lassen, sind auf dem See Genezareth recht häufig.)

Plötzlich rief einer der Männer im Boot: »Da geht jemand auf dem Wasser!« Und richtig: Da kam, mitten durch die Wellengischt, Jesus auf sie zu.

Petrus rief: »Bist du das, Herr?«

Der Herr antwortete: »Ja, ich bin's!«

Petrus fragte: »Kann ich zu dir kommen?«

Sie mögen sich fragen, warum Petrus das fragte. Warum wartete er nicht einfach, bis Jesus bei dem Boot war? Aber dann wäre er nicht Petrus gewesen. Er sagte sich: »Da drüben ist Jesus, und ich bin hier. Das ist nichts, ich muss zu ihm!« Dass er selbst doch gar nicht auf dem Wasser gehen konnte, daran dachte er nicht. Er sah Jesus, und er *musste* einfach zu ihm hin! Und er stieg aus dem Boot.

Aber als er dann auf den schäumenden Wellen stand, schaute er plötzlich nach unten und dachte: »Was mache ich eigentlich hier?« Und er begann zu sinken, aber Jesus zog ihn heraus.

Beachten wir hier: Wenn er bei Jesus war, konnte Petrus Wunder tun. Zusammen mit Jesus ging er über das Wasser zurück zu dem Boot.

Etwas später fragte Jesus seine Jünger: »Was sagen die Leute eigentlich, wer ich bin?«

Sie antworteten: »Die einen sagen, du bist Jeremia, die anderen, Elia, und wieder andere halten dich für einen der Propheten.«

Er sagte: »Und was sagt ihr?«

Petrus antwortete: »Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes« (Matthäus 16,16 [Menge]). Wahrscheinlich hat er sich selbst gefragt: »Wie bin ich denn jetzt darauf gekommen?«

Jesus sagte: »Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel« (Matthäus 16,17).

Wahrscheinlich hat Petrus darauf geantwortet: »Das glaube ich auch, ich selbst hätte das nicht gewusst!« Wenn Petrus in Jesu Nähe war, konnte er sozusagen nicht nur Wunder tun, sondern auch Wunder reden. Kein Wunder, dass er so gerne bei Jesus war!

In Christi Nähe hatte Petrus einen wunderbaren Mut. Er war im Garten Gethsemane dabei, als ein ganzer Trupp Soldaten – möglicherweise fünfhundert – anmarschiert kam, um Jesus gefangen zu nehmen. Vorne gingen die Hohenpriester, und vor ihnen ihre Diener. Petrus stand neben dem Herrn. Was dachte er in diesem Augenblick? Vielleicht dies: »Die wollen mir Jesus wegnehmen! Nichts da, sie sollen ihn nicht bekommen!«

Und er zog ein Schwert und stürzte sich auf den Erstbesten – Malchus, den Diener des Hohenpriesters. Die Bibel berichtet, dass er ihm das Ohr abschlug, aber wie ich Petrus kenne, zielte er auf seinen Kopf. Er war bereit, sich mit der ganzen römischen Armee anzulegen. Wenn er bei Jesus war, hatte Petrus einen wunderbaren Mut.

Nur wenig später wird Jesus verhört, und Petrus steht draußen im Hof. Was geschieht mit diesem starken Mann, der auf dem Wasser laufen, von Gott inspiriert reden und einen übermenschlichen Mut zeigen konnte? Als er von Jesus getrennt ist, ist er prompt ein Versager. Dreimal verleugnet er Jesus. Ohne Jesus war er nichts.

Unbrauchbar?

Dann kam der Tag, als Jesus zum Himmel auffuhr. Wir sagen vielleicht: »Jetzt ist es aus! Wenn Petrus schon ein Feigling war, wenn er dreißig Schritte von Jesus entfernt war, was soll dann erst werden, wenn Jesus im Himmel ist? Vergiss Petrus, der Mann ist unbrauchbar!«

Aber nicht lange nach Christi Himmelfahrt steht Petrus vor den Feinden Christi und sagt: »Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!« (Apostelgeschichte 2,14). Und er nimmt einen Text aus dem Propheten Joel und legt los! Er sagt seinen Zuhörern, dass sie Jesus ans Kreuz geschlagen haben, und verkündigt aus vollem Rohr das Evangelium. Wo hat Petrus diesen Mut herbekommen?

In Apostelgeschichte 3 lesen wir wieder von Petrus. Zusammen mit Johannes kam er an die »Schöne Tür« des Tempels. An der Tür sitzt ein von Geburt an Gelähmter und bittet. Petrus sagt zu ihm: »Sieh uns an!« Der Mann tut das, und Petrus fährt fort: »Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!« (Apostelgeschichte 3,6). Der Lahme steht auf und fängt an, umherzuspringen und Gott zu preisen. Petrus hat nicht nur das Wunderbare gesagt, er hat es auch getan.

Im nächsten Kapitel wird Petrus verfolgt. Sein Mut ist bemerkenswert; es ist derselbe, den er im Garten Gethsemane zeigte. Sie mögen sich denken: »Das verstehe ich nicht! Erst hatte Petrus diesen Mumm nur, wenn Jesus in der Nähe war, und jetzt ist Jesus wieder im Himmel, aber Petrus ist genauso mutig wie früher! Was ist da los?« Nun, Apostelgeschichte 2,4 verrät uns das Geheimnis: Bevor Petrus diese Heldentaten vollbrachte, wurde er »erfüllt von dem Heiligen Geist«.

Lassen Sie mich eine Schlussfolgerung ziehen: Durch das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist bekam Petrus die gleiche Kraft, als ob er direkt neben Jesus Christus stand. Was heißt es also, im Geist zu leben bzw. geisterfüllt zu leben? Es bedeutet, dass ich jeden Augenblick so lebe, als ob Jesus Christus bei mir ist – ganz einfach! Nun mag jemand hier einwenden wollen, dass ich hier den Heiligen Geist und Christus durcheinanderwerfe. Aber wie nennt Paulus den Heiligen Geist? Er nennt ihn »Christi Geist« (Römer 8,9)! Jesus versprach seinen Jüngern, dass er ihnen, wenn er von ihnen gehen würde, einen »anderen« (griech. *allos*) Tröster senden würde (Johannes 14,16). Es gibt im Griechischen zwei Wörter für »anderer«: *heteros* und *allos*. *Heteros* bedeutet einen anderen von einer anderen Art, und *allos* einen anderen von genau der gleichen Art!

Nehmen wir an, vor Ihnen liegt meine Bibel. Wenn ich Ihnen sagte: »Geben Sie mir *heteros*

biblos«, könnten Sie mir irgendein beliebiges Buch geben. Sage ich dagegen: »Geben Sie mir *allos biblos*«, dann müssen Sie mir eine andere Bibel geben, die genauso aussieht wie meine, mit allen Unterstreichungen, Eselsohren usw.; das ist *allos*. Als Jesus seinen Jüngern »einen anderen Tröster« versprach, sagte er *allos*; der Tröster würde also jemand sein, der genauso wäre wie er. Im Geist zu leben, heißt nichts anderes, als bewusst in der Gegenwart des in mir wohnenden Christus zu leben.

Wir machen so leicht eine Geheimniskrämerei aus dem geisterfüllten Leben. Paulus sagt einfach, dass wir uns vom Geist statt vom Alkohol füllen lassen sollen; der Geist, nicht der Wein soll uns kontrollieren (Epheser 5,18).

Wie äußert sich ein vom Heiligen Geist erfülltes Leben? »Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus« (Epheser 5,19-20). Und dann geht Paulus ihn Punkt für Punkt durch, den Lebensstil des geisterfüllten Christen. Frauen ordnen sich ihren Männern unter, Männer lieben ihre Frauen, Väter erbittern ihre Kinder nicht, Kinder gehorchen ihren Eltern, Diener leisten gute Arbeit, und ihre Herren sind gerecht. So sollen Menschen, die vom Geist erfüllt sind, leben (Epheser 5,22 – 6,9).

Vom Wort erfüllt

In Kolosser 3 finden wir die gleiche Liste wie in Epheser 5-6: gegenseitige Liebe, Psalmen und Lobgesänge, Unterordnung der Ehefrauen, Liebe des Mannes, Gehorsam der Kinder, die Kinder nicht erbittern, Diener und Herren. Doch hier verbindet Paulus diesen Lebensstil nicht mit dem Erfülltsein durch den Geist, sondern er bezeichnet es als Ergebnis davon, dass wir das Wort Christi reichlich unter uns wohnen lassen (Kolosser 3,16).

Sehen Sie, was ein geisterfülltes Leben ist? Es ist ein Leben, das gesättigt ist von Christus, von seinem Wort, von seiner Person.

Sie sagen vielleicht: »Von Christus erfüllt sein – ja, das hätte ich gerne! Was muss ich dazu machen?«

Der einzige Weg dahin ist, dass wir das Buch studieren, das uns Christus und alles, was er ist, offenbart!

Sie sagen: »Ich habe versucht, die Bibel zu lesen, aber es hat nichts gebracht.«

Ich will Ihnen sagen, wie ich die Bibel studiere und wie die Bibel für mich lebendig geworden ist. Ich fing an mit dem 1. Johannesbrief. Eines Tages setzte ich mich hin und las alle fünf Kapitel auf einmal. Es dauerte zwanzig Minuten, und es war ein tolles Erlebnis, ein ganzes biblisches Buch auf einmal durchzulesen. (Die Bücher der Bibel wurden ja nicht als Sammlungen schöner kleiner Einzelverse

geschrieben, sondern jeweils als Ganzes, mit Hand und Fuß und Kontext.)

Am nächsten Tag setzte ich mich wieder hin und las den 1. Johannesbrief. Am dritten Tag ebenso. Und am vierten und am fünften. Und so weiter, dreißig Tage hintereinander. Wissen Sie, wie es mir am Ende der dreißig Tage ging? Ich wusste, was im 1. Johannesbrief stand.

Jemand fragt Sie: »Wo steht in der Bibel etwas darüber, dass wir unsere Sünden bekennen sollen?« Sie sehen im Geiste das erste Kapitel des 1. Johannesbriefs vor sich, zum Beispiel (je nachdem, was für eine Bibel Sie haben) die Mitte der rechten Spalte. »Wo steht, dass wir nicht die Welt lieben sollen?« Sie sehen das 2. Kapitel vor sich, linke Spalte oben. Wo steht das mit der Sünde, die nicht zum Tode ist? Kapitel 5, letzte Seite. Sie kennen den 1. Johannesbrief wie Ihre Westentasche!

Als Nächstes nahm ich mir das Johannesevangelium vor. Ich teilte es in drei Abschnitte zu je sieben Kapitel auf. Dreißig Tage lang las ich jeden Tag die ersten sieben Kapitel, die nächsten dreißig Tage die zweiten sieben und die nächsten dreißig Tage die letzten sieben Kapitel. Damit hatte ich in neunzig Tagen das gesamte Evangelium dreißigmal gelesen. Wo spricht Jesus über den Guten Hirten? Kapitel 10, rechte Spalte bis zum Beginn der folgenden Seite.

Wo ist die Stelle mit dem Weinstock und den Reben? Kapitel 15. Wo spricht Jesus über seine

Freunde? Kapitel 15, in der nächsten Spalte etwas weiter unten. Jesu Gefangennahme in dem Garten? Kapitel 18. Die Wiederberufung des Petrus? Johannes 21. Die Frau am Jakobsbrunnen? Johannes 4. Das Brot des Lebens? Kapitel 6. Die Hochzeit zu Kana? Kapitel 2.

Vielleicht sagen Sie jetzt: »Mann, der hat was drauf!« Nein, ich habe nichts drauf, aber nach dreißigmal Lesen weiß selbst ich, was wo im Johannes-Evangelium steht. Wenn wir das Wort Gottes immer wieder lesen, haben wir es zum Schluss in unserem Herzen und sind keine »Konkordanzkrüppel« mehr.

Das Wichtigste zuerst

Je mehr Sie das Wort Gottes studieren, umso mehr wird es Ihr Herz und Ihr Leben durchdringen. Eine Violin-Virtuosin in der New Yorker Carnegie Hall wurde einmal gefragt, wie sie zu solch einem Können gekommen war. Ihre Antwort: »Indem ich andere Dinge links liegen gelassen habe.« Alles, was nicht zu ihrem Ziel gehörte, war nur noch Nebensache.

Sicher gibt es auch in Ihrem Leben Dinge, die Sie etwas links liegen lassen könnten, um mehr Zeit für das Studium des Wortes Gottes zu haben. Je mehr Sie die Bibel studieren würden, umso mehr würde sie Ihnen in Fleisch und Blut übergehen, bis Sie schließlich keine Probleme mehr hätten, an

Christus zu denken. Sie müssten die ganze Zeit an ihn denken!

Vom Geist erfüllt zu sein heißt, Christusbewusst zu leben, und dahin gibt es keine Abkürzungen. Es reicht nicht, sich ganz fest vorzunehmen, ab jetzt aber ganz und ganz bestimmt mit Christus zu leben. Die einzige Methode, meine Gedanken mit Christus zu füllen, besteht darin, dass ich mich mit dem Buch fülle, dessen großes Thema er ist. Denn das ist Gottes Wille: dass wir nicht nur gerettet, sondern auch von seinem Geist erfüllt werden.

Eine saubere Sache

Einigen Lesern, die schon seit Langem Gottes Willen suchen, wird der folgende Satz das Selbstverständlichste der Welt sein: »Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung« (1. Thessalonicher 4,3). Gott will, dass jeder Gläubige geheiligt wird. Aber was heißt »geheiligt«? Benutzen wir stattdessen das Wort »rein«. Paulus spricht in den nächsten Versen darüber, was es ganz praktisch bedeutet, ein reines Leben zu führen, und nennt dazu vier Prinzipien.

Hände weg von sexueller Sünde

Nicht, wohlgemerkt, Hände weg vom Sex, aber Hände weg von sexueller Sünde (»Unzucht«, V. 3). Dies heißt nicht nur, dass wir selbst keine sexuellen Handlungen begehen sollten, die in Gottes Augen falsch sind, sondern dass wir überhaupt nichts mit ihnen zu tun haben sollten. Manche Christen, die es im Traum nicht »so treiben« würden, schauen sich im Fernsehen an oder lesen in Büchern, wie andere es machen, und nennen das »Unterhaltung«. Also: Auch Augen weg!

Ich bin nicht prüde; ich glaube, dass Sex eine wunderbare Sache ist. Gott hat ihn geschaffen, und was er geschaffen hat, ist gut. Aber er hat ihn für den Paradiesgarten der Ehe geschaffen – nur dafür.

Wer sich einbildet, dass er Gott ein Schnippchen schlagen und sich ruhig außerehelich »amüsieren« kann, der ist der Lüge des Teufels aufgesessen.

Es ist absurd, wenn jemand mit einem sexuell unreinen Lebensstil Gott bittet, ihm seinen Willen zu zeigen. Er weigert sich doch, das zu tun, was dieser Bibeltext ihm als Gottes Willen zeigt – wie sollte Gott ihm da seinen Willen noch mehr aufschließen?

Halten Sie Abstand von sexueller Unmoral! Das ist ein einfaches Prinzip. Natürlich fragt jemand gleich: »Wie viel Abstand?« So viel, dass Sie rein, geheiligt, als Gottes Eigentum leben können.

Will ich damit sagen, dass ein junger Mann nicht mit seiner Freundin Händchen halten oder sie nicht küssen darf? Aber darum geht es gar nicht. Die Bibel sagt: »Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen« (1. Korinther 6,12). Sie können nur so lange Gottes Segen bekommen, wie Sie das, was Sie zu seiner Ehre tun, unter Kontrolle haben. Wenn die Lust Sie beherrscht, haben Sie die Grenze überschritten – so einfach ist das.

Den Körper beherrschen

Das zweite praktische Reinheitsprinzip steht in 1. Thessalonicher 4,4: »... dass jeder von euch sich sein eigenes Gefäß in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu

gewinnen wisse ...« (Rev. Elberfelder). Das hier mit »Gefäß« übersetzte griechische Wort kann sowohl die Ehefrau als auch den eigenen Körper bedeuten. Ich glaube, dass es in diesem Kontext eher »Körper« bedeutet. Paulus fordert uns auf, unseren Körper unter Kontrolle zu halten. Das ist Reinheit.

Um sicherzugehen, dass wir Gott mit unserem Leben ehren, müssen wir unseren Körper beherrschen. Dazu gehört alles, was wir mit unserem Leib tun; es geht hier um »Lüste« im weitesten Sinne, keineswegs nur um sexuelle Dinge. Ein maßlos überzogener Kleidungsstil kann Gott Unehre bereiten. Ebenso Völlerei: Der Fresssüchtige versündigt sich, indem er der ganzen Welt demonstriert, dass er seinen Appetit nicht zügeln kann. Nichts, was den Körper befriedigt, aber Gott Unehre macht, kann einen Platz im Willen Gottes haben.

Lass dich nicht mehr treiben!

Ein Christ sollte auch nicht »in gieriger Lust« leben wie die Menschen, die nichts von Gott wissen (1. Thessalonicher 4,5). Was meint Paulus damit? Dass wir nicht so wie der Rest der Welt leben sollen, der sich von seinen Begierden treiben lässt.

Einmal kam ein 16-jähriges Mädchen zu mir, dem die Tränen über das Gesicht strömten. Sie sagte: »Ich halte das nicht mehr aus, ich bring mich

um!« Ich fragte sie, warum, und sie erwiderte: »Seit ich dreizehn war, hab ich mit so vielen Jungen geschlafen, dass ich mich nicht mehr im Spiegel anschauen mag.« Wir setzten uns hin und unterhielten uns über Gottes Liebe und völlige Vergebung, und dann ließ diese Teenagerin Jesus in ihr Leben hinein, und ihre Augen glänzten durch ihre Tränen hindurch, als sie mir sagte: »Wissen Sie was? Ich fühle mich, als ob Gott mir vergeben hat.« Ich versicherte ihr, dass das stimmte. Und sie ging, um als neuer Mensch nicht mehr in der Gosse zu leben, sondern nach dem zu streben, was oben ist.

Eines von dem ganz Großen, Befreienden am christlichen Glauben ist, dass er uns aus der Gosse zieht. Bleiben Sie oben! Leben Sie nicht so wie die Gottlosen.

Fairness praktisch

»Niemand gehe zu weit und übervorteile seinen Bruder im Handel«, fordert uns 1. Thessalonicher 4,6 auf. Und nicht nur im Handel!

Wir sollen unsere Mitmenschen überhaupt nicht übervorteilen.

Es gibt Menschen, die nutzen andere aus, um beruflich weiterzukommen. Oder um ihre sexuellen Wünsche zu befriedigen. Oder um mehr Geld, Besitz, Prestige an sich zu raffen. Tun Sie es nicht! »Denn der Herr ist ein Richter über das alles« (1. Thessalonicher 4,6).

Sie sagen vielleicht: »Ich habe keinen Bock auf all diese Regeln. Ich finde, Gott ist ein bisschen engstirnig.« Dann ist der 8. Vers genau für Sie gedacht: »Wer das nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen Heiligen Geist in euch gibt.« Wer Menschen schlecht behandelt, der verachtet Gott.

Im 7. Vers fasst Paulus das Gesagte noch einmal zusammen: »Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinheit, sondern zur Heiligung.« Gottes Berufung – Gottes Wille – ist es, dass wir geheiligt und rein leben.

Robert Murray M'Cheyne sprach am 2. Oktober 1840 bei der Ordination des jungen Pastors Dan Edwards. Er sagte etwa Folgendes: »Mr. Edwards, ... vergessen Sie nicht den inneren Menschen, das Herz. Der Kavallerie-Offizier weiß, dass sein Leben von seinem Säbel abhängt, und so hält er ihn sauber. Jeden Flecken wischt er mit der größten Sorgfalt ab. Mr. Edwards, Sie sind Gottes auserwähltes Werkzeug, und Ihr Erfolg wird nach Ihrer Reinheit sein. Gott benutzt nicht das große Talent, die hohen Ideen; er benutzt das Herz, das Christus ähnlich ist. Mr. Edwards, ein heiliger Mensch ist eine gewaltige Waffe in der Hand Gottes« (vgl. 2. Timotheus 2,21). M'Cheyne hatte recht. Gott will, dass wir heilig sind.

Maulstopfer

Stellen wir uns einen jungen Mann vor, der sehr ernst nach Gottes Willen für seinen Lebensweg sucht. Er ist Gott so ergeben, dass er sogar bereit ist, Missionar zu werden, was ja in den Augen mancher Menschen das größte aller Opfer ist.

Aber unser junger Freund hat ein paar Probleme. Er ist etwas von der dickköpfigen Sorte und tut sich schwer, sich unterzuordnen. Er hat natürlich die besten Gründe für seine Aufmüpfigkeit – meint er.

Endlich trägt unser junger Gottes-Willen-Sucher sein Problem einem weisen alten Pastor vor. »Ich glaube, dass Gott mich zum Missionar berufen hat«, sagt er, »aber ich bin mir nicht sicher, ob ich in die äußere oder in die innere Mission gehen soll.«

Der Pastor sieht ihm fest in die Augen und sagt: »Junger Mann, bevor Sie Missionar werden, müssen Sie erst ein ›Submissionar‹ werden. Sie müssen lernen, was Submission – Gehorsam und Unterordnung – bedeutet.«

Harte Worte, aber wahr. Der Apostel Petrus schreibt: »Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König als dem Obersten oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt sind zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun. Denn das ist der Wille Gottes ...« (1. Petrus 2,13-15).

Was ist der Wille Gottes? Dass ich untertan bin. Was für ein Untertansein meint er? Die Bibel nennt mehrere, einschließlich der Unterordnung unter die Eltern und unter andere Gläubige. Aber hier spricht Petrus speziell die Art des Sich-Unterordnens an, die uns zum »Musterbürger« in der Gesellschaft macht, in der wir leben.

Wen wollen wir als Christen eigentlich erreichen? Die Welt. Wenn wir nicht vorbildliche Bürger sind, wird unser Zeugnis Schaden erleiden. Gott fordert uns nicht nur auf, der Obrigkeit untertan zu sein, er sagt uns auch den Grund dafür: »Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr mit guten Taten den unwissenden und törichten Menschen das Maul stopft« (1. Petrus 2,15).

Wissen Sie, was die Kritiker Christi an den Christen suchen? Fehler! Wie können wir das verhindern? Indem wir die Fehler beseitigen. Wir müssen die Unwissenheit unserer Kritiker zum Schweigen bringen.

Aber wie machen wir das? Durch ein vorbildliches Leben als Bürger. Das ist das, was Petrus meint. Der Christ ist kein Aufwiegler und Revolutionär. Wenn es einen friedlichen, rechtmäßigen Weg gibt, notwendige Veränderungen zu erreichen, dann beschreitet er ihn. Er arbeitet, er kämpft, er bemüht sich, sein Allerbestes in seiner Gesellschaft zu geben, aber er bleibt im Rahmen der Gesetze.

Missbrauchen Sie Ihre Freiheit nie! Nie darf sie zum Deckmantel des Bösen werden (1. Petrus 2,16).

Einige sagen jetzt: »Das sehe ich aber anders. Gott hat mir gezeigt, dass das und das Gesetz falsch und böse ist, also werde ich es brechen.«

Augenblick mal! Die Bibel fordert uns auf, unsere Boshaftigkeit nicht unter dem Mantel sogenannter christlicher Freiheit zu verstecken. Gott sagt: »Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehrt den König!« (1. Petrus 2,17).

Wenn Sie Angestellter sind, dann gilt für Sie: »Ordnet euch in aller Ehrfurcht [euren] Herren unter ...« (2,18). Sie sagen vielleicht: »Wenn Sie meinen Chef kennen würden!« Aber die Bibel fährt fort: »... nicht allein den gütigen und freundlichen, sondern auch den wunderlichen.« Haben Sie einen wunderlichen (wörtlich: »verkehrten« [vgl. Elberfelder und Schlachter 2000]) Chef? Was sollen Sie dann tun? Sich ihm in Liebe und ganz bewusst unterordnen.

Die Welt bewegen

Oft muss ich denken: Wenn die Christen nur lernen könnten, so zu leben, wie Petrus es beschrieben hat, sie könnten die Welt aus den Angeln heben! Aber manchmal kann die Welt uns kaum von sich selbst unterscheiden. Der Apostel Paulus ruft Christen, die für einen nichtchristlichen Arbeitgeber arbeiten, auf, ihr Bestes zu geben und zu zeigen, dass dies die Norm für einen Christen ist (Epheser 6,5-8).

Und als Staatsbürger? Da sollen wir die Gesetze des Staates befolgen, damit die Menschen merken, dass unser Glaube echt ist und alle Gebiete unseres Lebens durchdringt. Ich muss jedes Mal schlucken, wenn ich einen Autofahrer mit christlichem Fisch-Aufkleber auf dem Heck erlebe, der wie im Wilden Westen fährt.

Paulus untermauert das Prinzip des guten christlichen Staatsbürgers noch weiter, wenn er in 1. Timotheus 3,10 fordert, nur solche Menschen zu Gemeinde-Ältesten zu wählen, die unbescholten sind.

Sie fragen vielleicht: »Muss ich dann jedes Gesetz in meinem Land halten?« Jawohl, jedes Gesetz, auch die, mit denen ich nicht übereinstimme. Wenn es uns möglich ist, darauf hinzuwirken, dass schlechte Gesetze auf politischem Wege geändert werden, ist das schön; aber solange sie nicht geändert sind, müssen wir sie befolgen.

Aber was, wenn ein Gesetz uns etwas befiehlt, das in klarem Gegensatz zu Gottes Geboten und Offenbarung steht? Dann dürfen wir es *nicht* befolgen! Dies ist die einzige Ausnahme, und in dieser Situation befanden sich Petrus und Johannes, als die jüdische Obrigkeit sie in Gewahrsam nahm und ihnen verbot, weiter in dem Namen Jesu zu predigen. Petrus und Johannes antworteten: »Urteilt selbst, ob es vor Gott recht ist, dass wir euch mehr gehorchen als Gott« (Apostelgeschichte 4,19). Und sie gingen und predigten prompt weiter.

Es gibt nur einen einzigen Ausnahmefall, in dem ein Christ die Gesetze seines Landes verletzen darf: wenn diese Gesetze ihm entweder verbieten, etwas zu tun, was Gott ihm ausdrücklich geboten hat, oder wenn sie ihn zu etwas auffordern, was Gott verboten hat.

Was will ich damit sagen? Dass es Gottes Wille ist, dass wir als Bürger auf eine Weise leben, die die Aufmerksamkeit unserer Umwelt auf uns zieht. Christen müssen anders sein. Sie sollen Salz und Licht sein (Matthäus 5,13-16) – und dazu gehört auch das Untertansein, wie die Bibel es eindeutig von uns fordert.

Frontsoldaten

Viele, die Jesus nachfolgen wollen, träumen davon, etwas Großes zu werden. Solche Träume haben ihren Platz. Jesus wusch seinen Jüngern gehörig den Kopf, weil sie sich gestritten hatten, wer unter ihnen der Größte war, und sagte ihnen, dass wahre Größe im Dienen liegt (Markus 9,33-35). Doch andererseits ermutigte er Streben nach Größe mit solchen Äußerungen wie: »Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet ... sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels« (Matthäus 19,28).

Aber im Willen Gottes kommt Größe erst hinter Leiden – oft weit dahinter. Wer mit Jesus anfängt, um etwas Großes zu werden, der mache sich darauf gefasst, dass zuerst das Leiden kommen wird, sonst könnte es sein, dass er den Willen Gottes schon bald recht unattraktiv findet.

Da kommt jemand zu Jesus und tönt: »Ich will dir folgen, wohin du gehst.« Jesus antwortet: »Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege« (Lukas 9,57-58). Er wollte diesem potenziellen Jünger ganz klar machen, dass zum Willen Gottes auch das Leiden gehört.

Der Apostel Petrus schreibt: »Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die

ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten ...« (1. Petrus 5,10). Leiden gehört zum Weg des Christen dazu, und darum kann Petrus über die schreiben, »die nach Gottes Willen leiden« (1. Petrus 4,19).

Vielleicht sagt jemand jetzt: »Ich soll leiden? Gut, ich weiß ja schon, wie das geht. Denn ich trage ein schweres Kreuz, und das sind meine Eltern!« Oder: »Mein Mann / meine Frau ist mein Kreuz.« Oder: »Meine Schwiegermutter ist mein Kreuz.«

Aber das ist nicht die Art Leiden, an die Petrus denkt. Er schreibt: »Denn es ist besser, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr um guter Taten willen leidet als um böser Taten willen« (1. Petrus 3,17). Wir sollen nicht leiden, weil wir ein schlechter Sohn / eine schlechte Tochter sind oder unleidlich oder tyrannisch oder unmöglich, sondern weil wir das Richtige tun.

Und wenn das geschieht, dann gilt: »Freut euch, dass ihr mit Christus leidet ... Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet um des Namens Christi willen, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als einer, der in ein fremdes Amt greift« (1. Petrus 4,13-15).

Petrus fährt fort: »Leidet er aber als ein Christ ...« (V.16). Verstehen Sie, wovon er hier redet? Sehen Sie, was zum Christenweg dazu gehört? Wenn Sie ein Christ sind, der in einer gottlosen Welt mit Gott lebt, dann werden Sie leiden.

Paulus hat es so ausgedrückt: »Alle aber auch, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden« (2. Timotheus 3,12 [Rev. Elberfelder]).

Sie mögen sagen: »Ich werde aber nicht verfolgt.« Dann führen Sie vielleicht kein gottesfürchtiges Leben vor der Welt. Aber wenn Sie leiden, ist das etwas Wunderbares, und der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruht auf Ihnen (1. Petrus 4,14).

Jeder Christ ist ein Missionar – nicht nur der Pastor. Und zum Missionieren gehört nicht nur, dass man überall Traktate verteilt, und mögen sie noch so gut sein. Zum Missionieren gehört auch, dass ich einer gottlosen Welt ein gottesfürchtiges Leben vorlebe. Und das bringt mir Verfolgung ein, denn die Welt liebt Jesus nicht.

Mittendrin

Schauen wir uns an, was Paulus in Philipper 1,29 schreibt: »Denn euch ist es gegeben um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden.« Ein schockierender Satz – Glaube und Leiden sind miteinander verbunden. Christen, die nicht leiden, sind der Bibel unbekannt, denn jeder, der in dieser Welt gottesfürchtig lebt, wird früher oder später unter Beschuss kommen. Wenn Sie ruhig und gemütlich durch das Leben gondeln, bedeutet das, dass Sie entweder nicht gottesfürchtig leben oder dass Sie

irgendwo in der Prärie leben, wo die gottlose Welt Sie nicht sehen kann.

Die Bibel zeigt uns, wie wir erfolgreich mit Gott leben können in einer gottlosen Welt. In Apostelgeschichte 3 hält Petrus nach der Heilung des Gelähmten eine Predigt, die es in sich hat. Wenn ich sie lese, dann staune ich darüber, dass die jüdische Obrigkeit ihn nicht auf der Stelle gesteinigt hat. Als er fertig war, wurden er und Johannes verhaftet (Apostelgeschichte 4,3) und über Nacht in Gewahrsam genommen. Doch die Frucht der Predigt war, dass viele Menschen gläubig wurden. Vers 4 spricht von 5000 Männern, wozu wahrscheinlich noch einmal 5000 Frauen und Kinder kamen. Die Kirche war erst ein paar Wochen alt und hatte schon an die 20 000 neue Mitglieder gewonnen! Die folgenden Kapitel der Apostelgeschichte geben es auf, die Neubekehrten zählen zu wollen – so viele waren es!

Aber zurück zu Petrus und Johannes. Am Morgen holen die Oberen sie aus ihrer Zelle und fragen sie: »Aus welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr das getan?« (Apostelgeschichte 4,7).

Petrus wird gedacht haben: »Was für eine Frage! Weiß der, was er da sagt? Der soll seine Antwort kriegen!«

Der Satan ist im Grunde dumm. Er treibt es zu weit. Er dachte: »Mit denen werde ich schon fertig, die lasse ich einlochen!« Aber was geschieht? Petrus und Johannes werden vor den Hohen Rat (Sanhedrin) gebracht, der in der Römerzeit die

oberste Instanz des Judentums war, und predigen ihm das Evangelium von Jesus – eine fantastische Gelegenheit, die sie nie gehabt hätten, wenn der Teufel nicht für ihre Verhaftung gesorgt hätte. So ergeht es dem Satan immer wieder, wenn er ober-schlau sein will. In Philippi brachte er Paulus ins Gefängnis, und der Aufseher und seine ganze Familie wurden bekehrt. Er brachte Jesus ans Kreuz, und Jesus erlöste die Welt. Der Teufel weiß gar nicht, was er alles anstellt. Und Gott ist allmächtig.

Petrus und Johannes nahmen ihr Leiden an. Es gab kein Handgemenge, keinen Fluchtversuch, kein Entwischen um die Ecke. Die Apostel vertrauten ganz darauf, dass ihre Verlegenheit Gottes Gelegenheit war.

Und dann predigte Petrus, erfüllt vom Heiligen Geist (V. 8), den Obersten des Volkes Jesus Christus und schloss mit einer Bekehrungs-Einladung im klassischen evangelistischen Stil: »Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden« (V. 12).

Bekenner gesucht

Stellen wir uns die Szene vor: Petrus steht vor dem ganzen Sanhedrin; hinten thront auf seinem Hohenpriesterstuhl Kaiphas. Und Petrus predigt das Evangelium von Jesus! Er ist nicht geistesgestört. Er ist gefragt worden, in welchem Namen

er den Lahmen an der »Schönen Tür« geheilt hat, und jetzt antwortet er, ganz ehrlich und sachlich.

Das Leiden verschärft sich. Der Hohe Rat befiehlt Petrus und Johannes, nicht mehr in dem Namen Jesu zu reden oder zu lehren (Apostelgeschichte 4,18). Die beiden antworten: »Urteilt selbst, ob es vor Gott recht ist, dass wir euch mehr gehorchen als Gott« (V. 19). Es ist eine kitschige Frage für die Männer des Hohen Rates, die sich ja für gottesfürchtig halten und behaupten, dass sie an Gott glauben. Sagen sie den Aposteln: »Ihr müsst uns mehr gehorchen als Gott«, stellen sie sich gegen Gott. Sagen sie aber: »Ihr müsst Gott gehorchen, nicht uns«, geraten sie ebenfalls in die Klemme und geben den Jüngern recht. Petrus hat sie matt gesetzt.

Die Oberen verwarnen Petrus und Johannes streng, bestrafen sie aber nicht, weil sie Angst vor dem Volk haben, und lassen sie wieder gehen.

Die Apostel begeben sich schnurstracks zur Gemeinde, die Gott begeistert lobt und preist. Dann beten alle gemeinsam zu Gott.

Was beten Sie? »Herr, beschütze uns, die wollen uns an den Kragen«? Nein, sie beten: »Und nun, Herr, sieh an ihr Drohen und gib deinen Knechten, mit allem Freimut zu reden dein Wort« (V. 29).

Sie sagen nicht: »Hilf uns!« Sie sagen: »Gib uns neue Kraft und schicke uns wieder hinaus!«

»Und als sie gebetet hatten, erbebt die Stätte, wo sie versammelt waren; und sie wurden alle

vom Heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimut« (V. 31).

Und wie geht es im nächsten Vers weiter? »Die Menge der Gläubigen aber ...« (V. 32). Diese Christen sahen Ergebnisse! Sie gingen hinaus und stellten die Stadt auf den Kopf.

Was für wunderbare Christen! Sie nahmen ihr Leiden willig an. Sie traten der Welt offen entgegen, sie wichen nicht zurück. Sie konzentrierten sich nicht darauf, den Leuten das Evangelium bei Nacht und Nebel in die Hosentasche zu schmuggeln, sie konfrontierten die Welt in Offenheit und Liebe mit der Botschaft Christi, auch wenn die Fetzen flogen. Und was passierte? Sie bekamen Missionsgelegenheiten, die sie sonst nie bekommen hätten, und Gott machte sie immer freimütiger.

Eines der Grundprobleme bei der Evangelisation heute ist, dass die Christen nicht bereit sind, der Welt Auge in Auge entgegenzutreten und ihr zu sagen, was Sache ist mit Jesus Christus. Das Evangelium ist verwässert worden, damit ja keiner Anstoß nimmt. Wir brauchen neuen Freimut. Es ist traurig, dass der Mut eines Petrus und Johannes so weit entfernt ist von der Realität im Leben der meisten Christen heute. Ich bete zu Gott, dass er uns mehr Bekennermut gibt.

Wenn die Pfeile fliegen

Einmal hatte ich einen Vortragstermin in einem College mit etwa 15 000 bis 20 000 Studenten, das in einem überwiegend jüdischen Viertel von Los Angeles lag. Ich sollte über die philosophische Basis des Christentums sprechen. Viele Studenten waren gekommen, auch die jüdischen Radikalen, die zum Teil militant antichristlich eingestellt waren. Da saßen sie und warteten gespannt darauf, was ich zu sagen hatte.

Wenn man predigt, spürt man manchmal, wie die Kraft Gottes einen durchströmt. Es ist, als ob man nur dasteht, aber Gott selbst sich um das ganze Reden kümmert. Gott schenkte mir klare Gedanken und eine flüssige Stimme. Der Hörsaal war totenstill, und ich war jeden Augenblick auf die ersten Tomaten und Eier gefasst. Eine geschlagene Stunde lang legte ich die philosophischen Argumente für das Christentum dar. In den letzten zehn Minuten versuchte ich zu beweisen, dass Jesus der Messias ist.

Als ich fertig war, verlangten die Radikalen, dass man mir für immer Redeverbot auf dem Campus geben solle. Ich bekam obszöne Briefe und Drohungen gegen mich und meine Familie. »An irgendeinem Sonntag kommen wir und jagen Ihre Kirche in die Luft ...« Es kamen anonyme Drohanrufe, um 2 oder 3 Uhr morgens.

Zum zweiten Mal in meinem Leben begann ich etwas davon zu spüren, wie es ist, der Welt

entgegenzutreten und all die Feindseligkeit zu erfahren, die eigentlich auf Jesus selbst zielt. Es waren (und sind immer noch) die spannendsten, packendsten und erhebendsten Tage meines Lebens. Ich trat der Welt frei und offen in der Kraft des Geistes Gottes entgegen, und es passierte etwas!

Ich hätte meinen Vortrag an jenem Tag ausfallen lassen können, aus Angst um meine Arbeit oder mein Leben. Aber ich ging hin. Nach dem Vortrag, als wir noch in dem Saal standen und es kräftig rumorte, kam ein Student zu mir: »Könnte ich Sie mal sprechen?«

Eine Woche nach unserem Gespräch kam er in mein Büro, setzte sich und sagte: »Was Sie da gesagt haben, leuchtet mir ein. Ich möchte mehr über diesen Jesus Christus erfahren.« Inzwischen ist er ein Bruder in Christus; seine Erlösung war eine Frucht davon, dass ich mich in dieses Inferno begab. Er hat schon mehrere andere Menschen zu Christus geführt.

Sie sagen vielleicht: »MacArthur, es war doch nicht nötig, dass Sie sich so in die Höhle des Löwen begaben.«

O doch! Mein Leben ist entbehrlich, wenn ein junger Mann durch mich zum Glauben kommen kann. Wenn Gott wollte, dass ich mein Leben hingebe, sollte ich das willig tun – für Christus. Das war die Einstellung des Paulus. Paulus freute sich über das, was er alles durchmachen musste, denn

wenn er verfolgt wurde, wurden Menschen gerettet, und das ist etwas Gutes.

Das Opfer ist eine reale Möglichkeit für einen Christen. Vielleicht werden Sie nicht physisch verfolgt, aber dafür geistig. Man schließt Sie stillschweigend aus, die Kollegen gehen Ihnen aus dem Weg. Oder die Nachbarn tuscheln: »Da kommt wieder der/die Superfromme.« Und das tut Ihrem Ich gar nicht gut, denn wir wollen doch so gerne von unserer Umwelt akzeptiert werden. Aber wir können nicht lieb Kind bei der Welt sein und gleichzeitig etwas für Gott ausrichten.

Ich bin kein Masochist. Es macht mir keinen Spaß, beschimpft und verfolgt zu werden, und ich rede hier nicht davon, dass wir umherstolzieren und sagen sollten: »Schaut her, was für ein klasse Christ ich bin, ich werde verfolgt!« Gott bewahre uns davor! Was ich meine, ist dies: dass wir bereit werden, die Welt zu konfrontieren, geistliche Zivilcourage zu haben, auch wenn es heiß wird. Nie dürfen wir das Evangelium verwässern! Wenn die Wahrheit anstößig ist, dann soll sie es eben sein. Viele Menschen haben ihr Leben lang Gott vor den Kopf gestoßen; sollen sie ruhig selbst etwas vor den Kopf gestoßen werden.

In seinem Brief an die Philipper schreibt Paulus: »Und wenn ich auch geopfert werde bei dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich und freue mich mit euch allen« (Philipper 2,17). Was meint Paulus hier? Einfach dies: »Wenn ich

sterben muss, damit ihr gerettet werdet, ist das gut. Wenn ich mein Leben als Opfer für eure Freude hinlegen muss, tue ich das gerne.«

Im Brief an die Kolosser freut Paulus sich seiner Leiden. War er verrückt, als er das schrieb? Nein. Er sagt: »Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt« (Kolosser 1,24). Was heißt das? Nun, die Welt hasst Jesus. Sie verfolgt die Christen nicht, weil sie die Christen nicht mag, sondern weil sie Jesus hasst. Und da sie an ihn selbst nicht herankommt, da er ja im Himmel ist, sind wir Christen ihre Zielscheibe.

Paulus sagt, dass er die Leiden erduldet, die eigentlich für Jesus gemeint waren; er ergänzte die Leiden Jesu an seinem Leib. Die Welt ist immer noch dabei, Jesus zu töten. Paulus stellte sich ihr entgegen, um für den zu sterben, der für ihn gestorben war. So sollten auch wir es als eine Freude ansehen, aufzustehen und die Pfeile entgegenzunehmen, die eigentlich für Jesus gedacht sind.

In Galater 6,17 sagt Paulus: »... ich trage die Malzeichen Jesu an meinem Leibe.« Diese Narben hier – die waren eigentlich für Jesus gedacht, aber ich bekam sie für ihn!

Sind Sie bereit, für den zu leiden, der für Sie litt? Sind Sie bereit, der Welt gegenüberzutreten? Das ist der Wille Gottes.

Offene Türen

Es ist Gottes Wille, dass wir gerettet, vom Geist erfüllt und geheiligt werden, dass wir uns unterordnen und dass wir leiden. Daran lässt Gottes Wort keinen Zweifel. Lesen Sie nicht weiter, bevor Sie nicht diese fünf Prinzipien begriffen haben.

Sie sagen vielleicht: »Herr MacArthur, Sie wollten mir doch sagen, was für eine Ausbildung ich machen soll und was Gott ganz konkret für mein Leben will. Wann fangen Sie endlich damit an?«

Schön, ich nenne gleich das letzte Prinzip. Aber halten Sie sich fest, damit Sie nicht vor Begeisterung aufspringen! Wenn Sie all diese ersten fünf Dinge tun, wissen Sie, was dann das nächste Prinzip des Willens Gottes ist? Tun Sie, was Sie wollen! Denn wenn jene fünf Aspekte von Gottes Willen in Ihrem Leben vorhanden sind, wer regiert dann Ihren Willen? Gott! Der Psalmist sagt: »Habe deine Lust am HERRN; der wird dir geben, was dein Herz wünscht« (Psalm 37,4). Nicht so, dass Gott mir jede Lust und Laune erfüllt, sondern so, dass er mir bereits die rechten Wünsche gibt. Wenn Sie Ihr Leben vor Gott führen, wird er Ihnen die richtigen Wünsche schenken.

Manchmal werde ich gefragt: »Warum haben Sie Ihre jetzige Arbeit angefangen, wenn Sie doch vorher so eine schöne andere Arbeit hatten?«

Ich antworte dann immer: »Weil ich das so wollte.«

»Aha. Aus lauter Eigensinn, wie?«

Nein, nicht Eigensinn. Es war Gottes Wille.

Ein Freund fragte mich einmal um Rat: »John, ich weiß nicht, wohin Gott mich stellen möchte.«

Ich sagte ihm: »Marty, wenn du selber wählen könntest, was würdest du am liebsten machen?«

Er sagte: »O, mein Volk Israel liegt mir so am Herzen. Ich spreche fließend Französisch, und Paris ist ja voll von Juden, die Jesus nicht kennen. Ich würde gerne als Judenmissionar nach Paris gehen.«

Ich fühlte ihm wegen der fünf geistlichen Prinzipien des Willens Gottes auf den Zahn und fragte: »Marty, hast du das alles befolgt?«

Er erwiderte: »Ja, ich glaube ehrlich, dass ich da echt Christus ergeben bin.«

Ich sagte: »Na, dann schöne Reise!«

Er zögerte und sagte: »Aber erst muss ich zwei- undvierzig Missionsgesellschaften anschreiben.«

Ich sagte: »Nein! Geh einfach.«

Er sagte: »Aber das ist doch nur so ein Wunsch von mir.«

»Dann vertraue darauf, dass er von Gott kommt. Und jetzt fort mit dir!«

Er trat einer Missionsgesellschaft bei und meldete sich für Frankreich. Wir hingen ein großes Schild in unserer Gemeinde auf: »Marty Wolfe geht nach Frankreich.« Er bekam das ganze Geld

zusammen, das er brauchte, und heute dient er Christus in – Kanada.

Was war passiert? Nachdem er erst einmal der richtige Mann war, war sein Einsatzort kein großes Problem mehr. Er arbeitet unter französischsprachigen Juden in Montreal. Er hatte die richtige Idee; Gott hatte nur eine andere Stadt.

Dies bringt uns zu einem weiteren wichtigen Prinzip. Stellen Sie sich vor, Sie sollen einen *stehenden* Sattelschlepper lenken! Vergessen Sie's; Sie würden einen Autokran brauchen, um ihn auch nur ein bisschen zu bewegen. Aber wenn er rollt, ist ein 30-Tonnen-Sattelschlepper gut zu lenken.

Als Marty erst einmal rollte, konnte Gott ganz leicht mit dem Arm seines Willens in das Lenkrad greifen. Bestimmt hätte er ihn auch an seinen himmlischen Kran hängen und so in die richtige Richtung bugsieren können, aber er benutzt gerne Menschen, die schon unterwegs sind.

Lesen Sie, was einem der größten der Apostel passierte: »Es geschah aber, als Petrus überall im Land umherzog, dass er auch zu den Heiligen kam, die in Lydda wohnten. Dort fand er einen Mann mit Namen Äneas, seit acht Jahren ans Bett gebunden; der war gelähmt. Und Petrus sprach zu ihm: Äneas, Jesus Christus macht dich gesund; steh auf und mach dir selber das Bett. Und sogleich stand er auf. Da sahen ihn alle, die in Lydda und in Scharon wohnten, und bekehrten sich zu dem Herrn« (Apostelgeschichte 9,32-35).

Dieser dramatische Bericht zeigt uns, wie Gott Petrus benutzte, um durch eine Krankenheilung eine Erweckung in Gang zu setzen. Was für ein gewaltiges Segenserlebnis im Dienste des Willens Gottes! Und fast wie nebenbei die kurze Bemerkung: »... als Petrus überall im Land umherzog ...«

Petrus war unterwegs, bereit, durch offene Türen zu gehen, und in dieser Situation lenkte Gott ihn nach Lydda. Seine größten Dienste hat Gott für seine fleißigsten Diener reserviert.

Im 1. Buch Mose finden wir ein anderes faszinierendes Beispiel für diese Wahrheit: »Gelobt sei der HERR, der Gott Abrahams, meines Herrn, der seine Barmherzigkeit und seine Treue von meinem Herrn nicht hat weichen lassen; denn der HERR hat mich geradewegs geführt zum Hause des Bruders meines Herrn« (1. Mose 24,27). Diese Worte sprach der Knecht Abrahams, der ausgesickt worden war, um eine Frau für Isaak zu suchen. Er hatte keinen blassen Schimmer, wo er sie finden würde, aber er zog los, und um den Rest kümmerte sich Gott.

Springen Sie in den Fluss des Handelns Gottes und lassen Sie sich von ihm zum Ziel seines Willens tragen.

Auf seiner zweiten Missionsreise führte Paulus Gottes Plan für Galatien aus, eine große Provinz des Römischen Reiches. Er konnte die Christen dort effektiv stärken und ermutigen, womit der

Auftrag für diesmal erfüllt war. Aber Paulus, dieser unermüdliche Streiter, war noch lange nicht müde.

Er wandte sich nach Westen. Er wusste nicht, wo Gott ihn haben wollte, aber er setzte sich in Bewegung, sodass Gott ihn lenken konnte. Die nächste Provinz war Asien mit seinen Städten Ephesus, Smyrna, Philadelphia, Laodizea, Kolossä, Sardes, Pergamon und Thyatira. Mit hoffnungsfrohem Herzen zog Paulus mit Silas und Timotheus auf die Provinz zu. Diesen Städten das Evangelium bringen ...

Doch plötzlich war es wie eine Mauer vor ihnen; der Heilige Geist ließ es nicht zu, dass sie in Asien predigten (Apostelgeschichte 16,6). Wir wissen nicht, wie Gott sie stoppte, aber er stoppte sie. Die verschlossene Tür ließ sie ihre Richtung ändern, und sie zogen nach Norden, um über Mysien die Provinz Bithynien zu erreichen. »Doch der Geist Jesu ließ es ihnen nicht zu« (V. 7) – die nächste Straßensperre. Gott ließ sie nicht nach Norden, nicht nach Süden und nicht zurück nach Galatien im Osten. Was nun? Wir hätten vielleicht gesagt: »Alle Türen sind zu, gehen wir nach Hause.« Aber das sagte Paulus nicht; es gab ja noch den Westen! Und sie folgten der Grenze zwischen Asien und Bithynien nach Westen, bis sie an die Ägäis kamen. Dort, in der Hafenstadt Troas, hatte Paulus nachts eine Vision. »Ein Mann aus Mazedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!« (Apostelgeschichte 16,9). Das Christentum

würde nicht mehr lange eine asiatische Sekte sein; es war dabei, nach Europa zu kommen, in eine andere Kultur, eine neue Welt!

Gott wollte Paulus und seine Gefährten schon die ganze Zeit in Mazedonien haben, aber er sagte es ihnen erst, als sie ihren Glauben und ihre Beharrlichkeit bewiesen hatten und keinen Schritt mehr tun konnten.

In Fahrt bleiben – was für ein Prinzip! So viele Menschen sitzen herum, warten auf Gottes großen Autokran und sagen: »Ich weiß nicht, was Gott von mir will.« Sie müssen sich in Bewegung setzen, damit Gott sie an den Platz führen kann, an dem er sie gebrauchen will. Gottes Willen folgen – das kann bedeuten, dass ich eine schmale Straße entlanggehe, bis es nicht mehr weitergeht – und dann öffnet Gott auf einmal eine Tür, aber nur so weit, dass ich hindurchsehen kann, und nicht so, dass ich auch um die Ecke sehen könnte!

Wie reagierte Paulus damals? Die Apostelgeschichte berichtet: »Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Mazedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen« (Apostelgeschichte 16,10).

Paulus reagierte sofort, und dies ist die einzige mögliche Reaktion, wenn ein beharrliches Herz auf eine offene Tür trifft.

Ich weiß noch, wie ich als Junge einen Vergnügungspark besuchte und 25 Cent bezahlte,

um mich in einem Labyrinth zu verlaufen. Es war voller Spiegel, Glasflächen und offener Gänge, und man musste die richtigen Gänge finden, um wieder herauszukommen. Ein kleiner Knirps gab es auf und stand da und weinte nach seiner Mama. Aber nicht ich. Ich lief gegen Spiegel und Glasfenster, bis ich die richtigen Gänge fand und nach einer Viertelstunde wieder draußen war.

Sie werden vielleicht gegen so manche geschlossene Tür prallen, aber das ist Gottes Methode, sie zu der offenen hinzudrücken. Machen Sie weiter, geben Sie nicht auf!

Schauen Sie, der Wille Gottes ist nicht in erster Linie ein Ort. Es geht nicht so sehr darum, dass Sie hierhin ziehen und dort arbeiten sollen. Der Wille Gottes betrifft Sie als Person. Wenn Sie innerlich vor Gott richtig stehen, dann brauchen Sie bloß Ihren Wünschen zu folgen und werden Gottes Willen erfüllen.

»Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene« (Römer 12,1-2).

Und was auch passieren mag in Ihrem Leben: Vergessen Sie nicht, dafür dankbar zu sein, »denn

das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch«
(1. Thessalonicher 5,18). Er gebraucht dies alles, um
Sie in seinen Willen hineinzuförmn.



**Ermutigung
und Herausforderung**

144 Seiten, Hardcover
ISBN 978-3-86699-312-9

Kein anderes Thema spiegelt so deutlich unsere geistliche Armut, Trägheit und Kraftlosigkeit wider – und kaum eine andere Frage beschämt und demütigt uns mehr als die Frage nach unserem Gebetsleben ...

Und doch gab es Einen, den man zu jeder Zeit nach seinem Gebetsleben hätte fragen können. Den, der in Wahrheit und mit Vollmacht von sich sagen konnte: »Ich aber bin Gebet!«

Um das beeindruckende und herausfordernde Vorbild dieses Einen soll es in diesem Buch vor allem gehen – neben etlichen »kleineren« Vorbildern aus der Bibel und der Kirchengeschichte.

Das Gebetsleben des Herrn, welches im Lukas-Evangelium am ausführlichsten in einzelnen Situationen beschrieben wird, bietet eine Fülle an praktischen und ermutigenden Anwendungen.

John Piper

Dein Leben ist einmalig

clv



– vergeude es nicht!

224 Seiten, Paperback

ISBN 978-3-89397-963-9

Die meisten Menschen gehen durch das Leben ohne ein Anliegen für Gott. Triviale Unterhaltung, Bequemlichkeit und Vergnügen machen ihren Lebensunterhalt aus – und vielleicht versuchen sie noch, Sünde zu vermeiden. Dieses Buch ist eine aufrüttelnde Warnung, sich nicht von einem belanglosen Leben gefangen nehmen zu lassen. Es soll herausfordern, zum Ruhm des Kreuzes Jesu zu leben und zu sterben und dabei nur eine einzige Leidenschaft zu entwickeln: die Ehre Gottes. Wenn Sie glauben, dass Ihr Leben Christus und das Sterben Gewinn ist, dann lesen Sie dieses Buch und lernen Sie, für ihn zu leben. Alles andere wäre eine Tragödie und eine nicht wiedergutzumachende Vergeudung!

William MacDonald

Wahre Jüngerschaft

clv



128 Seiten, Taschenbuch

ISBN 978-3-89397-499-3

Ein Nachfolger Jesu, ein Jünger, zu sein, ist nicht der bequemste Weg durchs Leben. Jüngerschaft ist kompromisslose Hingabe, ist ein Kampf, der allen Einsatz kostet – und lohnt. Klar und ohne Abstriche stellt der Autor die biblischen Aussagen in den aktuellen Bezug unseres Alltags. Die Herrschaft Jesu soll konkret werden. Das ist es, was Jüngerschaft letztlich auszeichnet. Wer Gott so zur Verfügung steht, lebt zu seiner Ehre und wird auch anderen Menschen zum Segen.